

GELNEAs VER-RÜCKTES: LEBEN, TRÄUME und VISIONEN

FREMDE WELT – DAS FALLEN

„Akrhhhh, Akrhhhhhh, Akrhhhh“, war das Letzte, das SIE vernahm.

Ein Rufen aus einer Form der Formlosigkeit, das SIE, das Nichtgenannte Strahlen, zurückzuhalten suchte.

SIE aber bewegte sich mit einer nicht begreifbaren Geschwindigkeit entstanden alleine aus ihrem Denken und Wollen der Feuerwand zu. Loderndes Etwas aus spiralenförmigen Flammengewirr gewoben in Farben unbekannter Herkunft, so grausam hell, dass Dunkelheit höchstes Erbarmen einer allesverschlingenden Gottheit war.

Unerträglich wurde ihr dieses Etwas, das SIE noch nie erfahren hatte, als SIE durch dröhnendes Meer von Flammen gezogen wurde. SIE, die sich stets als Einheit begriffen hatte, erkannte plötzlich Vielheit in sich, als SIE entzweit wurde und Gefühle entstanden, von denen SIE niemals auch nur geahnt hatte.

„Schmerz, Schmerz“ war der Klang dieses Bohren, Stechen, Brennen. Laute entstanden für all dies Unbekannte: Worte

Diese Worte kamen auf SIE zu. Aus dieser klirrend kalten, hautgefertigten Eiswelt, von der SIE völlig hilflos angezogen wurde. Zugleich war es, als saugte ihr Selbst die gesamte fremde Welt in sich ein, auf die SIE sich immer schneller werdend zubewegte, sodass Seele wider ihren Willen aus ihr entstand, die SIE freigab mit einem heftigen Atemstoss in diese Hohlwelt. Während SIE so mit Unfassbaren erfüllt wurde, entstand ein gewaltiges Vakuum: eine Art Leere um SIE herum. SIE erfuhr Zeit und die Abwesenheit von Zeit, die Tod bedeutete, und Leben in ihrem Kommen und Gehen, wie Ebbe, wie Flut eines begrenzenden Zeitmeeres. Eine Zeitgottheit hatte einen Raum aus einem einzigen Strich erschaffen, der sich krümmte und wieder selber traf. In diesem entstandenen Kreis wurde lebendiges Licht eingeschlossen, gefangen gesetzt.

Alles Sichtbare hatte SIE in sich eingeatmet: „Schwarze Kali“, flüsterte ein Etwas, das sich Gott benannte in IHR Ohr und setzte sich dort fest. Der Planet war in diesem Augenblick in Schweigen eingehüllt: kein Geräusch, keine Melodie, kein Ton trat aus den weit aufgerissenen Mündern seiner vor Entsetzen erstarrten Wesen. Keine Stimme drang an das Ohr des anderen, denn die Zeit setzte durch Ihr Eintreten aus, und alles Lebendige dort verirrte sich in seiner Verwirrung. Die Manifestation der seltsamen Stille zog Morden, Raub, Vergewaltigung, unsagbares Leid in seinem Grauen über die Länder, die Täler, die Flüsse ... in nebelhafter Dunkelheit. Als jedoch das erste Pochen aus den jenseitigen Tiefen empor quoll, löste sich die Taubheit des schwarzen Planeten in schrillen, messerscharfen Schreien.

Schneller wurde SIE als das eigene Licht, von dem SIE kam und aus dem SIE nun hervortrat. Mit Fassungslosigkeit sah SIE, wie sich Arme, Füße aus ihrem Selbst formten: Gestalt gebar sich und aus ihren Händen entstieg ein Kind ummantelt von einer seltsamen fettglänzenden Substanz. Samten hellblau spiegelte darunter die Haut: in einer unwirklichen Zärtlichkeit mit dem Blau seiner Mutter korrespondierend. Aus ihrem bis zum Boden reichenden Haar, das sie beide wie ein langes Cape einhüllte, fielen - in ihren eigenen Gesänge verklärte - Sterne, Sonnen, Planeten, Monde und andere strahlende Wesen.

Mit ihren Beinen sank SIE tief ein: in eine kalte, weisssfeuchte Masse, die SIE zu verschlingen drohte: in seiner Unnahbarkeit farbloser Schnee. Vor Kälte am ganzen Körper zitternd drückte SIE den kleinen Leib, des aus ihr hervorgegangen, von ihr abgetrennten Wesens, an sich: Mühsam aus der eisigen Umklammerung den noch unbekanntem Leib befreiend, erst schleppend, dann torkelnd, mehr stürzend als gehend, kam SIE so den verschneiten, felsigen Berg herab.

Unverwandt aber blickten SIE die tiefdunklen Augen des Kindes an: Voller Wissen, voller Hingabe, voller Barmherzigkeit, voller Liebe. Schließlich blieb SIE stehen, einem aufgeschreckten Reh gleich bewegungslos lauschend in die vor sich ausbreitende Tiefe der Erden, die alles, was geschehen war, in Vergessen hüllte. So verharrte SIE eine Weile an jenem Ort, wo das Land als Tal vom Berge gebrochen war: Schnee und Eis keinen Halt mehr fanden. Den letzten Stein, der ihr vom verlassenen Felsengebirge geboten wurde, und ihr zu Füßen lag, hob SIE auf. „Erinnere Dich“ flüsterte etwas in ihrem Inneren „Erinnere Dich, dies ist der Stein des Nichtvergessens“

Plötzlich mit einem gewaltigen Knall riss der Boden. Ein schwabberndes Moor zeigte sich und riss sein Maul auf, dem der Gestank verfaulten Lebens entwich. Furchtlos legte SIE den Stein in das unergründliche Etwas. Hier schien er endlos zu fallen: polternd gegen stählerne Wände in ein Labyrinth von Katakomben, schluchtenartigen Gängen in die Tiefe von Abyss, wo er als Siegel eines Paktes in einem Sarkophag liegen blieb: Als das aus sich selbst leuchtende, strahlende Siegel des Paktes zwischen IHR und dem Großen Feuer. In diesem Stein war alles in einer so benannten Akasha-Chronik aufgezeichnet: was war, was ist, was sein würde. Den Stein, Lapislazuli, in seinem Grab wiederzufinden, das Siegel zu brechen, war vorbestimmte Gewissheit der Erlösung, der Befreiung.

Von nun an war es an ihr zu fliehen vor dem aus den Abgrund steigenden Gottheiten: Wölfen der Nacht und anderen dämonischen Wesenheiten: alles verschlingenden schwarzen Löchern. Tausend mal tausend Leben und mehr wurde SIE gejagt, mit ihr das Kind. Zerrissen war ihr Leib von den dornigen Krallen der Unterwelt, als SIE endlich die Wiese fand, auf ihr den Schäfer mit seiner Herde.

Er war es, der seit Anbeginn der Urzeiten auf SIE wartete. Ihm streckte SIE das Kind entgegen, auf dass er es hüten sollte, wie seine Schafe. SIE selbst aber schleppte sich in eine Felsenhöhle, um Schutz zu finden vor der heran jagenden Meute, die niemals ihre Spur verloren hatte. Dort sank SIE blutüberströmt in den Boden als ein gigantisch großer unergründlicher See. Alles aber was SIE verfolgt hatte, stürzte in diese Wasser und verging.

Später jedoch entstiegen von dort die Weisen, Avatare, Bodhisvatts, Buddhas, Rishish und Barmherzigkeit. Sie kamen, Anderwelt verlassend, aus den Tiefen des Sees IHRES Selbst, aus dem Heiligen Berg um das Kind wiederfindend in IHR zu einen.

DER AUFSTIEG

„Was mach ich nur hier! Was mach ich da nur!“

Vorsichtig setzte Gelnea einen Fuß nach dem anderen die steile Stiege hinan. Mit beiden Händen hielt sie sich dabei am daneben laufenden Geländer fest, das die Stufen in eine scheinbar nicht absehbare Ferne begleitete.

„Wie viele mögen es sein?“ dachte sie besorgt „1000, 10.000, 1.000.000?“

Sie wohnte im fünften Stock einer angemieteten Eigentumswohnung und hatte daher ein gewisses Training im Stufen Steigen, denn es gab im Haus keinen Lift, den zu benutzen, es angenehm gewesen wäre. Aber das hier ...Eigentlich wollte sie von ihrem Adlerhorst, wie sie manchmal ihre Wohnung unter anderem benannte, das Feuerwerk ansehen - von ihren Panoramafenstern aus mit ihren beiden Katzen, aber sonst alleine - wie in den letzten Jahren zur Gewohnheit geworden: zu Silvester.

Dann aber kam die überraschende Einladung zum Silvesteressen von Ella, ihrer Tochter und Kevin ihrem Lebensgefährten. Was für ein netter, unbeschwerter Abend mit einer wunderbaren Gemüsesuppe, einer sehr interessanten, im Geschmack künstlerisch abstrakten Hauptspeise ohne Namen und lyrisch perfekten Nachspeise als Mousse-au-chocolat.

„Waren es nicht Gewohnheiten, die eine gewisse Sicherheit versprachen, wie dieses Geländer, an dem sie sich krampfhaft festzuhalten suchte, um nicht auf den verschneiten, etwas vereisten Stufen auszurutschen. Daran musste sie denken. „Immer diese Metapher“: Hatte sich nicht so manches in ihrem Leben vereist, hatte sie nicht dauernd Angst: den Halt zu verlieren, hinzufallen, in die Tiefe zu stürzenin den Abgrund aber“, dachte sie weiter „Nein, es kommt auf die Perspektive an. Ich kann nicht hinab stürzen, sondern ich bewege mich gerade aus dem Abgrund hinaus ... gibt es da ein Ende zu sehen...“ Vorsichtig blickte sie die unendliche Stiege hinan: „Ja, doch ...“

Besorgt drehten sich ihre Töchter, die ihr voran gingen, immer wieder nach Gelnea um: „Geht es noch, Ma?“

Eigentlich wollte sie noch im letzten Moment, vor der Endstation der U-Bahn umkehren, sagen: „Es tut mir leid meine Kinder, aber ich gehe doch nach Hause. Geht nur, es ist alles in Ordnung.“ und ect. Das übliche, das sie immer so sagte, obwohl sie eigentlich anderes wollte, obwohl sie nichts anderes

als leben erleben wollte Aber dann fuhr sie doch weiter, die Endstation kam und sie war immer noch dabei, obwohl alles in ihr schrie: „Kehr um, kehr um, was suchst du da...“ Sie war völlig erfüllt mit ihrem beklommenen Herzen, entstanden aus einem schlechten Gewissen, und sie hätte nicht einmal sagen können, was sie verbochen hatte, dass sie sich so schlecht fühlte „Na, ja, stimmte eigentlich nicht“, sagte sie im stummen Zwiegespräch zu sich selbst: „Ich habe Ihn verlassen.“ Ihr Herz schlug schwer und der eigene Atem schien, sie verschlucken zu wollen. „Ich schaffe es, ich schaffe es ganz sicher.“

Sie zog sich die warmen Handschuhe aus, denn ihr Körper fing langsam zu kochen an. Sie hatte aufgehört sich krampfhaft am Geländer festzuhalten und in der aufkeimenden Neugierde, wie es da oben wohl sein würde, fing der Aufstieg an, ihr Freude zu machen.

„Häng' Dich ein bei mir!“ Erik, der Komponist, sah sie freundlich an.

„Danke, es geht schon,“ und still in ihrem Geiste setzte sie noch einmal nach, „Ich war es, die gegangen ist,“ und „Nur keine Berührung zu lassen!“

Wieviele Stufen noch: „Ach ja, waren es nicht eine Million...!“

Ein schelmisches Lächeln durchzuckte für einen kleinen Augenblick ihr Gesicht. „Viele kleine Schritte für mich, ein großer für die Menschheit.“

Wieder ein paar Stufen später. Gedanken wirbelten in ihr im bunten Durcheinander hoch: bemüht nicht zu laut vor Anstrengung aufzuschlaufen: Gelnea blieb stehen.

„Oh, Herr“ sprach es leise in ihr „jetzt laufe ich seit unendlich vielen Leben in Deiner Welt spazieren - auf und ab - trotzdem habe ich Dein Paradies noch immer nicht wirklich entdecken

können. An unzählige Tore habe ich geklopft, mich pausenlos verwandelt, habe meine Vielheit erfahren: Bin Dir zu liebe Legion geworden und jedes Mal setztest Du mir einen neuen göttlichen Namen hinzu, mit dem Du mich an Deine Brust ein weiteres Mal heftetest. Mit meinem kleinen Licht suche ich unentwegt nach dem großen. Kaum jedoch vermeine ich einen Schein zu erkennen, der vom Paradies ausgeht, benennst Du mich bei meinen Namen und rufst :!Adam, was tust Du da!“

Gelnea holte tief Luft, verbat sich selbst das all zu laute Herzklopfen, als könnte es irgendetwas hören. „Doch,“ sagte die eigene Stimme in ihr, „ER hört es.“ Sie meinte damit nicht ihren Mann, sondern den, der mit nur einem Auge alles überschaut: „In den Klauen eines Gottes“ trotzte sie aufmüpfig dem Unsichtbaren entgegen. Und Freiheit für alle und alles!“

„MA, Gleich sind wir oben, und wir sind richtig gut in der Zeit. Es sind noch 15 Minuten auf Mitternacht!“ tönte es ihr fröhlich von oben entgegen. Sie blickte in die strahlenden Gesichter ihrer Töchter, Ella und Ille. Zusammen waren sie nach dem gemeinsamen Sylvesterschmaus, kleinem Hauskonzert am Klavier und Gitarre, Kartenlegen und Traumdeutereien aufgebrochen: mit ihnen der liebe Lebensgefährte von Ella, Kevin und die liebe Freundin von Ille, Claudin, der Freund von Kevin, Sebastian und der Komponist Erik. Also sieben: Welch heilige, mystische Zahl! Tief atmete Gelnea durch: Der letzte Schritt war über die Stufen getan, und vor ihr lag der schmale Waldweg, der sie zur Anhöhe des Berges führte. Dort versammelt mit den Lieben und Freunden überblickte sie eine zauberhafte Tal- und Hügelwelt, die in ihren weißen Schneehänden unzählig beleuchtete Häuser geborgen hielt. Am Himmel einzelne Nebelwolken, hinter denen sich scheinbar schüchtern das Universum mit seinen Sternen versteckte. In kleinen Gruppen standen noch einige andere ihnen unbekannt Feierende um sie herum, die mitgebrachten Sekt- und Weinflaschen zum Öffnen vorbereitend. Das erste Feuerwerk begann, mit ihm das Zählen absteigend von 10 auf 0: Die Korken knallten, mit ihnen zeitgleich ohrenbetäubendes Lärmen wie aus unzähligen Kanonen, Feuerwirbeln stiegen in allen Farben auf, um aus großen Höhe in bunten Wasserfällen herabzuflimmern oder sich wie überdimensionale, plötzlich aufblühende Blumen zu öffnen, um ihren funkelnden, glitzernden Samen in alle Richtungen verstreuen es auf die gesamte sichtbare Gegend, sowie Menschen, Tieren, Felder, oder Wälder in ihrer Buntheit nieder regnen zu lassen. „Prosit Neujahr!“ „Alles Gute!“ „Mögen Deine Wünsche in Erfüllung gehen!“ „Gesundheit!“ „Glück und Frieden!“ setzte Gelnea hinzu. Dann Küsse und Umarmungen, bis sie alle ihre Stimmen erhoben zu gemeinsamen Gesängen: besinnlich, fröhlich, übermütig.

Gelnea lauschte: Dann plötzlich vernahm sie es: Erst in einzelnen Tönen, dann ein Pochen, das zum Rhythmus wurde, und Worte formten sich scheinbar aus dem Nichts: Gelnea wusste, die Stimme JENER kam aus der Erde: erwacht durch das nächtliche Treiben, und erhob sich:

„hör auf den herzschatz der erde
vernimm den rhythmus der welt
sieh in das antlitz der sterne
von wo das licht auf dich fällt“

trinke die wasser des lebens
und stille den durst deines geist
iss von dem brote der liebe
das in den himmel dich weist.“

Erik, der Komponist hörte eine Weile dem immerwiederkehrenden Singsang Gelneas zu. „Die Urmutter,“ meinte er lächelnd, „spricht zu Dir.“

Sie aber sang weiter mit ihren Worten, mit ihrer Melodie.

„Seltsam“ sinnierte sie. Es war keine Kirche, kein Platz unter einem Baum oder auf der Spitze eines Heiligen Berges. Es war ein ganz einfacher, normaler Kinosaal gewesen, in dem ihr eine Erleuchtung zuteil wurde. In einem mickrigen, kleinen, renovierungsbedürftigen Zuschauerraum: ohne grandiose Vorankündigung: es passierte einfach: sie wurde von IHR erfasst, SIE dehnte sich aus in ihr mit ihr, erfüllte, sprengte den Raum : Liebe und Barmherzigkeit: wie ein Meer fühlte sie sich selbst, das sich in den Himmel ergoss, der Himmel aber öffnete seine Schleusen: in seinem herab fallenden Feuern einten sich die Elemente. Gelnea blickte von oben herab in offene sprachlose Münder und staunende Augen. Das gewöhnliche Leben verlor sich in diesem Augenblick für sie für immer. Wie sollte sie nun in irdischer Normalität zu recht kommen (und wollte sie diese eigentlich noch!!)..... doch war dies alles ein Neubeginn gewesen, eine Art Anfang, der jedoch unmittelbar danach vorerst einen ungewollten Abstieg in das Grauen von Abyss bedeutete.

„Ma,“ Ella stieß Gelnea an. „Schau Ufos, Deine Außerirdischen!!“ Gelnea lachte mit ihrer Tochter fröhlich mit und blickte den Flugzeugen nach, die ihre Kreise am Himmel über die erleuchtete Silvesterstadt zogen. „Die Außerirdischen...“, sie sah ihre Töchter an, und die vielen in ihrer Runde, „sind schon lange da, schon unendlich lange Zeiten.“ Doch das sagte sie heute nicht laut.

Nach und nach verließen die Bergbesucher ihren Aussichtsplatz. Nur ihre kleine Gruppe von sieben blieben noch um ein Lied auf das andere anzustimmen, so den schönen Augenblick verlängernd, diesen festzuhalten suchend in der harmonischen Gemeinsamkeit. „Love, love, love“ von den Beatles, „Yellow Submarin“, Geburtstagslieder, Weihnachtslieder, Musicals, ein lustiges Durcheinander querfeldein durch bekannte Liederlandschaften.

Die Wiesenfläche, die sich zu ihren Füßen ausbreitete, war in Nebelschwaden eingehüllt. Rauchige Hinterlassenschaft der Feuerwerksraketen und Böller. Diesem Nebel entwandten sich nach und nach zwei dunkle Silhouetten: Schleichende Gestalten, die auf schleimige Art sich dem Boden zu entwinden bemühten und so auf die sieben Gefährten der Nacht zu krochen..

„Wisst ihr überhaupt, was ihr da singt?“ zischte der eine Gelnea, Eric, Ille, die ihm am nächsten waren zu. Mit unsicheren Beinen suchte er Halt auf der Unebenheit des Weges. „Wisst ihr wer, was Jesus überhaupt war ... und ihr singt diese Lieder ...“ Bösartigkeit stahl sich aus seinen Augen, den Boden auf dem sie standen zu vergiften suchend. „Diese Rauschgiftler der 70er“ dabei schwenkte er seine Bierdose drohend gegen die noch immer Singenden. Sein Kumpel hielt sich torkelnd mit seiner linken Hand an einem Steckerl fest, auf dem er eine Klopapierrolle aufgespießt hatte, die er nun über seinen Kopf schwenkte. „Hat jemand ein Feuerzeug“ „Ein Feuer für mein Klopapier, ein Feuer für mein Klopapier“ wandte er sich an Ille. Mit kühlen Blick ihrerseits empfing er ein Nein. Erik fragte nach den Namen der beiden: Karl und Fritz. „So, so, Karl der Große, der die Heiden und ihre Bäume verbrannte und du willst nun altes Brauchtum veräppeln mit Deiner Klorolle. Und Fritz ... der Friedensreiche, Namensvettern aus königlichen Geblüt, die so manches in der Geschichte befriedet haben. Hier verkommen zu kleinen Dämonen mit klebrigen Fingern.“ Den letzten Satz hatte Gelnea nicht laut gesagt. Aber ihre wörtliche Zuwendung ließ die Kampfeslust der beiden anschwellen.

„Lass sie! Komm!“ Wie weise war doch Ille in diesem Moment, viel weiser als ihre geliebte Mutter. Ignorieren - das war die richtige Antwort für Menschen, die Handlanger für schwarze Löcher sind: Unwesen selber leer, die immer auf der Suche nach Energie sind, die sie selber nicht besitzen.

So drehte sie diesen den Rücken zu, die Worte ihrer Tochter achtend.

Schließlich machten sie sich auf den Heimweg - immer noch singend. Gelnea blickte die Stufen

hinunter, die sie vor kaum zwei Stunden begangen hatte. Es waren gar keine 100.000 oder 1.000.000 - vielleicht waren es zweihundert. Wichtig aber war nur die erste und die letzte, die sie überwunden hatte und die ihr nun als einzige erschien. Mehr als nur eine Metapher: Eine Tatsache der inneren Überwindung von sich hauptsächlich selber in den Weg gelegten Hemmnissen jeder Art.

Sicheren Schrittes stieg sie hinab in ein neues Jahr mit neuen vielfältigen Möglichkeiten, aus den sie wählen würde können aus Herzenslust, nach ihrem Willen und Bedürfnis.

Es hatte leicht zu schneien angefangen. Eine feine Schicht dieses neuen Schnees machte den Weg rutschfest. „Gerade soviel, dass man darin nicht versinkt.“ Als müsste sie sich an etwas erinnern, entstieg aus ihr der Satz.

„Ille, wie heißt der Berg, auf dem wir waren?“ wandte sie sich ihrer Tochter zu. Diese war gerade einen Teil des steilen Weges mit ihrer Freundin Claudin auf Hosenboden hinunter gerutscht und ging jetzt fröhlich hüpfend und mit nassen Jeans neben ihr her.

„Der Berg und die Wiese auf ihm heißt 'Der Himmel'.“

Erik bot Gelnea seinen Arm an, und diesmal hängt sie sich wirklich ein.

„Der Schnee in Deinem Haar. Du schaust aus wie ein Engel. Weihnachtsengel nein Neujahrseengel.“ Sie lachte mit ihm. Es war ihr, als hörte sie die Schneekristalle in ihrem Haar klingen - hunderte kleine Glöckchen, Sterne, die vom Himmel gefallen waren, feinsten Sternstaub wie ein Gruß aus einer anderen Welt: Hortus conclusus? Sie blickte in dunkle Augen, sah Ella mit Kevin, wie sie eng umschlungen vor ihr hergingen. Sie sah Ille mit dem einen Liebsten ihrer Zukunft, wie auch Claudin und Sebastian und alle waren sie nicht alleine, viele, viele, unendlich viele gingen mit: Gelnea wurde erfasst von Liebe, denn sie hatte einen Blick ins Paradies gemacht und darüber hinaus:

Sie hatte den Stein „Erinnere Dich“ entdeckt, tief in ihrem Herzen, tief in ihrem Selbst.

EPILOG

Gelnea träumte mit offenen Augen.

Sie fühlte sich wie ein Schmetterling auf der Wiese. Mehr noch sie war Wiese, der Flügeln gewachsen war und nun als bunte Schmetterlingswiese aufstieg einem Adler gleich in großen Wegspiralen aufwärts in das Blau des Firmaments, das wie ein Mantel die Erde mit all ihren Wesen umhüllt.

Sie war Wald, der sich als ein einziger gesamter Baumwald anschickte seine Äste, seine Blätterkrone mit dem Himmel zu vereinen, um sich zugleich tief verwurzelt als ein Geflecht in die Gesamterde einzufinden, um diese vollständig in sich aufzunehmen: als ein Lebendiges, ein unennbares Etwas, einer geheimnisvollen Alraune gleich : Allerde, Allhimmel. Von einem Augenblick auf den anderen in das Paradies gewachsen, um doch zuletzt auch diese Seinsform überwindend in das Hintergrundrauschen der Liebe einzutreten mit dieser, durch diese in Allheit zugleich: eins zu sein mit ihr und allen anderen.

VERWANDLUNG UND SCHLUSS zu: FREMDE WELT DAS FALLEN

SIE, die ER Schwarze Kali benannt, stieg als ein sichtbares Wesen aus den Wassern und ließ nichts zurück. Die Weisen wussten SIE zu finden und brachten ihr das aus der Verborgenheit geborgene Kind. Weisheit und Wissen, Begreifen und Erkennen, Erfahren und Handeln, Barmherzigkeit und Mitgefühl, Liebe und Demut: das Kind, in ihre Arme gelegt, verschmolz mit ihr. Langsam stieg SIE den Berg hinan. Unter ihren Schritten verwandelte sich das Eis der Welt in einen blühenden, paradiesischen Garten voller lebendiger Farben. Das Schweigen von allem Irdischen erfüllt - vom Gesang der aufstrebenden Töne - fing aus sich selbst an zu leuchten und zu

schwingen in einer Klangfolge strahlenden Lichts eines gigantischen Chors. Nichts blieb, wie es war, wie es gewesen. Am Gipfel des Berges angelangt, drehte SIE sich noch einmal um. Tief holte sie Atem und in ihrem Einatmen sog SIE alles in sich auf. Nichts blieb zurück, nichts ging verloren, nichts verschwand -aber alles wurde durch und in völligem Losgelöstsein gewandelt, verwandelt.

Wien, Jänner 2008